

# Festrede anlässlich der Feierstunde zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2022 in der Heilandskirche Beilrode von Dr. Gerhard Kramer

## Tag der Deutschen Einheit – Erinnern und nicht vergessen

Liebe Beilroder,

auch ich möchte Sie recht herzlich begrüßen.

Es ist schön, dass sich viele Bürger für das so geschichtsträchtige Thema interessieren. Es freut mich, dass auch Gäste unter uns sind – seien Sie alle herzlich willkommen.

Liebe Beilroder,

meinen Beitrag zum Tag der Deutschen Einheit – Erinnern und nicht vergessen – möchte ich mit der Feststellung beginnen, dass es in Deutschland noch nie eine so lange anhaltende Wohlstandsentwicklung gegeben hat wie nach der Wiedervereinigung. Uns Deutschen ging es in diesen 30 Jahren besser, als in den 70 Jahren davor.

Ich kann nicht erwarten, dass jeder mit meiner Meinung übereinstimmt. Aber wenden wir uns der Geschichte zu und sehen, wie es den Menschen erging und wie es zur Deutschen Einheit kam.

Vor 100 Jahren war gerade der 1. Weltkrieg mit Not und Elend und über 20 Millionen Toten zu Ende gegangen. Hungersnot und Arbeitslosigkeit bestimmten den Tag. Putschversuche und Aufstände hinterließen Hunderte Tote. Bis 1922 gab es 360 politische Morde auf führende Politiker, darunter auf Walter Rathenau, den Außenminister der Weimarer Republik, auf Matthias Erzberger, den Unterzeichner der Versailler Verträge, auf Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, erschossen von rechtsradikalen Offizieren.

Hassprediger prägten das politische Klima und die Inflation, die 1914 mit der Finanzierung des 1. Weltkrieges durch Kredite begonnen hatte, nahm eine rasante Entwicklung und vernichtete alle Ersparnisse.

Die Geldentwertung wirbelte das Leben der Menschen völlig durcheinander. Hunger und Elend einerseits und Vergnügungssucht andererseits. In Berlin sang man das Lied, das schnell zum Gassenhauer wurde: »Wir verkaufen unsrer Oma ihr Klein Häuschen und die erste und die zweite Hypothek«. Der US-Dollar hatte einen Gegenwert von 4,2 Millionen Reichsmark. Ein Ei kostete 320 Milliarden Mark, 1 kg Kartoffeln 90 Milliarden. Erst mit der Einführung der Rentenmark normalisierte sich das Leben allmählich.

Ab 1925/26 setzte eine Phase der wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung und politischer Beruhigung dank der weltweiten Konjunktur auch in Deutschland ein. Aber nur kurze Zeit währten die sogenannten »Goldenen Jahre«. Als sechs Jahre später 1929 die Weltwirtschaftskrise ausbrach – in New York war die Börse zusammengebrochen – trifft sie die deutsche Wirtschaft bis ins Mark. Die Industrieproduktion bricht ein, viele Unternehmen müssen Konkurs anmelden. Die Arbeitslosigkeit steigt von knapp 2 Millionen auf 6 Millionen im Jahr 1932. In ihrer Verzweiflung suchten viele Menschen den Ausweg bei radikalen Gruppen, vor allem bei Adolf Hitler. Hitler profitierte von der Armut der Massen.

Unterstützt wurde diese Entwicklung maßgeblich durch weite Teile der Monarchie. Der nach der Novemberrevolution 1918 nach Holland geflohene deutsche Kaiser Wilhelm II. träumte von der Restaurierung der Monarchie mit Hilfe der Nationalsozialisten. Seine Söhne Kronprinz Wilhelm waren seit 1926 in Kontakt mit Hitler und Mitglieder der SA und sein Bruder war sogar Reichstagsabgeordneter der NSDAP.



In Erwartung einer baldigen Restauration der Monarchie in Deutschland sagte Kaiser Wilhelm: »Blut muß fließen, viel Blut bei allen, die mich verlassen haben.« Man kann den erfahrenen Diplomaten und weitsichtigen Reichskanzler Bismarck gut verstehen, als er seinen Hut nahm und sagte: »Ich würde lieber mit dem Teufel persönlich zusammen arbeiten, als einen Tag länger mit diesem Kaiser.«

Am 30. Januar 1933 wird Hitler vom Reichspräsidenten Paul von Hindenburg in der Garnisonkirche von Potsdam zum Reichskanzler ernannt, ein folgenschweres Bündnis zwischen Deutschem Faschismus und preußischen Militär. Ein unheilvoller Tag in der Deutschen Geschichte. Vorbei war es mit Recht und Freiheit!

Noch im gleichen Jahr der Machtübernahme im Frühjahr 1933 lässt Hitler Kommunisten, Sozialdemokraten und parteilose Kritiker in Konzentrationslager stecken, im Juni 1933 auch den SPD-Oberbürgermeister der Stadt Magdeburg Ernst Reuter, den späteren 1. Oberbürgermeister von Berlin nach dem 2. Weltkrieg. Er kam ins KZ Lichtenburg in Prettin, eines der ersten KZ der Nationalsozialisten.

Die Ideologie der Volksgemeinschaft »Ein Volk, ein Reich, ein Führer« beherrschte den Alltag: »Führer befiehlt, wir folgen dir.« Auch die Kirchen passten sich in Teilen dem nationalsozialistischen System an. Der Kirchenkampf blieb nicht auf kleine Kreise beschränkt, sondern reichte bis ins kleinste Dorf und zerstörte weithin das kirchliche Leben, schrieb unser Pfarrer Schumann. Die deutschen Christen mit ihrem Reichsbischof spalteten die Kirche.

Maßgebliche Vertreter des kirchlichen Widerstandes waren Pastor Martin Niemöller aus Berlin und Dietrich Bonhoeffer. Pastor Martin Niemöller hatte 1937 in Graditz die Tochter des Landstallmeisters Graf Kallnein mit Graf Lehndorf getraut, dokumentiert im Trauregister Zschackau-Zeckritz. Nach dem 20. Juli 1944, dem Tag des Attentates auf Hitler, wurde Gräfin Kallnein verhaftet und kam ins Gefängnis nach Torgau, wo sie ihr 3. Kind gebar.

Martin Niemöller wurde 1937 verhaftet, kam für 8 Jahre ins KZ, davon 7 Jahre in Einzelhaft in Sachsenhausen und wurde im April 1945 im KZ Dachau von den Amerikanern gerettet. Graf Lehndorf wurde als Mitverschwörer der Stauffenberg-Gruppe erschossen. Hitlers Reaktion nach dem misslungenen Attentat war:

»Ich will, dass sie hängen wie Schlachtvieh«. 200 Verschwörer wurden hingerichtet.

Dietrich Bonhoeffer wurde 1943 verhaftet, wie viele andere Pfarrer und Priester auch, er kam ins KZ Buchenwald und wurde im April 1945 im KZ Flossenburg erhängt. Meine Frau und ich haben die Gedenkstätte in der Oberpfalz besucht.

An den Schulen bestimmte der nationalsozialistische Geist die Erziehung der Jugend. Wir lernten und sangen: »Wir werden weiter marschieren, bis alles in Scherben fällt, denn heute gehört uns Deutschland, und morgen die ganze Welt.«

Und nur 20 Jahren nach dem Ende des 1. Weltkrieges begann Hitler den 2. Weltkrieg mit dem Ziel der Eroberung neuen Lebensraumes im Osten und dessen rücksichtsloser Germanisierung.

In der Schlacht um Berlin im April 1945 waren die 14- bis 16-jährigen Hitlerjungen neben der SS und dem Volkssturm das letzte Aufgebot des Führers.

Zu Tausenden liegen sie auf dem Soldatenfriedhof in Halbe vor Berlin – mit 28.000 Opfern eine der größten Kriegsgräberstätten Deutschlands.

Besonders schlimm zu leiden hatten in diesem Inferno die noch in der Hauptstadt verbliebenen 2,7 Millionen Zivilisten, vorwiegend Frauen.

Wie die Jugend für die Naziideologie missbraucht wurde, zeigt auch das Beispiel meines drei Jahre älteren Bruders. Er war 15 Jahre alt, als seine ganze Klasse der Oberschule in Torgau 1943 zur Heimatflak nach Halle eingezogen wurde, wie auch über 20.000 gleichaltrige Schüler im ganzen Reich. Ganze Flakbatterien waren nur besetzt mit Schülern: Jeweils ein Erdbunker mit einer kleinen Baracke für acht Schüler sowie ein Flakgeschütz und fast täglich Fliegeralarm.



Die alliierten Bombergeschwader kamen zunehmend zu Hunderten, ja zu Tausenden in riesigen Formationen und legten die deutschen Städte in Schutt und Asche, so auch Dresden am 13./14. Februar 1945 mit geschätzten 20.000 Toten. Aber es waren die Deutschen, die den Angriff auf zivile Ziele 1939 mit der totalen Zerstörung Warschaus durch 500 deutsche Bomber und der Bombardierung von Coventry und Rotterdam 1940 begonnen hatten.

Nach zwei Jahren als Flakhelfer ging es für meinen Bruder – gerade 17 geworden – im Januar 1945 zum Militär und an die Front und im April 1945 für fast 4 Jahre in sowjetische Gefangenschaft mit all den schrecklichen Erlebnissen.

So verlief die Jugend einer ganzen Generation! In der Schlacht um Stalingrad ging General Paulus nach der Kapitulation mit 96.000 noch lebenden Soldaten in Gefangenschaft, nur 6.000 von ihnen kamen nach Jahren wieder nach Hause. Konrad Adenauer holte 1955, 10 Jahre nach Kriegsende, nach zähen Verhandlungen in Moskau die letzten 10.000 Kriegsgefangenen heim.

Sehr geehrte Zuhörer,

wie brutal das barbarische Hitlerregime war, zeigt sich auch an den Stätten des Unrechts in unserer Region. Neben dem schon erwähnten KZ Lichtenburg gab es in Torgau im Fort Zinna und im Brückenkopf das größte Militärgefängnis des 2. Weltkrieges mit insgesamt 60.000 registrierten Soldaten und Zivilisten.

1943 wurde das Reichskriegsgericht wegen der Bombenangriffe auf Berlin nach Torgau verlegt. Über 30.000 Todesurteile wurden durch das Gericht verhängt und 200 auch in Torgau in den Sandgruben – den heutigen Grünflächen vor dem PEP – vollstreckt. Noch am 19. April 1945 wurde der letzte Verurteilte dort erschossen. Heute erinnert eine kleine, kaum beachtete Informationstafel am Fußweg von der Aral-Kreuzung zum PEP an dieses dunkle Kapitel.

In der Nähe von Mühlberg-Neuburxdorf befand sich ab 1939 – 1945 das Kriegsgefangenenlager STALAG IVb, errichtet für 10.000 Gefangene, am Ende waren es 20.000. Über 320.000 Gefangene aus mehr als 40 Ländern wurden hier registriert. Tausende kamen im Lager um. Im Lager Zeithain liegen allein über 30.000 vorwiegend sowjetische Soldaten.

Ab Mai 1945 errichtete der Sowjetische Geheimdienst NKWD in dem Mühlberger Lager das Speziallager Nr. 1. Von den 22.000 ohne Haftbefehl Inhaftierten kamen bis 1948 über 6.700 um. Jedes Jahr findet in der ersten Septemberwoche auf dem Friedhof in Neuburxdorf und im Lager Mühlberg eine würdige Gedenkfeier statt.

Zeitpunkt	Brot	Fleisch	Fett
September 1939	2400 gr.	500 gr.	270 gr.
April 1942	2000 gr.	300 gr.	206 gr.
Juni 1943	2325 gr.	250 gr.	218 gr.
Oktober 1944	2225 gr.	250 gr.	218 gr.
März 1945	1778 gr.	222 gr.	109 gr.

Sehr geehrte Zuhörer,

das Tausendjährige Reich, diese barbarische Diktatur, war nach 12 Jahren zusammengebrochen. Europa lag in Trümmern, über 50 Millionen Tote sind zu beklagen und Deutschland ist das meist gehasste Volk der Erde.

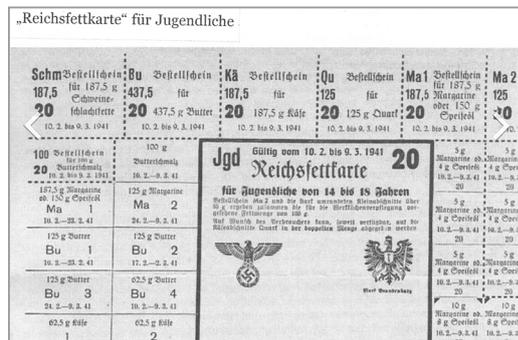
Sehr geehrte Gäste,

wie war das zivile Leben im und nach dem 2. Weltkrieg?

Was war das für ein entbehrensreiches sorgenvolles Leben in der Heimat. Trauern um die 5 Millionen gefallenen Männer, Väter und Söhne, Bangen und Warten auf die 11 Millionen in Gefangenschaft geratenen Soldaten. Über 12 Millionen Deutsche aus Ostpreußen, aus Pommern, Schlesien und aus dem Sudetenland sind auf der Flucht. Sie hatten es besonders schwer. Der Kampf um die tägliche Versorgung trifft alle.

Seit Kriegsbeginn im September 1939 wurden alle Güter des täglichen Bedarfs rationiert. Lebensmittel, Brot, Mehl, Fleisch, Fett, Eier, Marmelade, Zucker, Milch, Kartoffeln, Kohle.

Die Geschäfte schnitten beim Verkauf der Ware die entsprechenden Marken ab, klebten sie auf große Sammelbögen Zeitungspapier und erhielten dafür Bezugscheine. Wenn wir Schüler in Torgau in die Eisdielen in der Bäckerstraße gingen, mussten Zuckermarken abgegeben werden. Es gab Kleiderkarten,



Schuhbezugs-scheine, 1 Stück Seife pro Person und Monat. Wer kann sich das heute von der jüngeren Generation überhaupt vorstellen?

In der Bundesrepublik wurden die Lebensmittelmarken 1950 abgeschafft. Während Westdeutsche Anfang der 50-er Jahre bereits Sahnetorte aßen – Udo Jürgens Schlager »Aber bitte mit Sahne« erinnert daran – gab es in der DDR 1961 noch Kartoffeln auf Bezugsschein.

Die Mangelwirtschaft blieb. Noch 1988 subventionierte die DDR die Lebensmittel mit 32 Milliarden Ostmark. So kostete ein Brötchen bis zum Schluss 5 Pfennige und die Bockwurst 80 Pfennige.

Unter der Losung »Von der Sowjetunion lernen, heißt siegen lernen« wurde die gesamte Volkswirtschaft der DDR nach der sowjetischen Planwirtschaft ausgerichtet und der »weitere planmäßige Ausbau des Sozialismus« verkündet. Nach Normerhöhungen und Preiserhöhungen kam es am 17. Juni 1953 zum Volksaufstand. Mehr als eine Million Menschen gingen in vielen Städten auf die Straße, in Berlin, in Leipzig, in Halle, in Jena, in Bitterfeld und forderten den Rücktritt der Regierung, die Freilassung der politischen Gefangenen und die Rücknahme der Normerhöhungen. Als Student habe ich den Aufstand in Leipzig miterlebt.

Russische Panzer schlugen den Aufstand in allen Orten nieder. 50 Demonstranten wurden erschossen oder später hingerichtet, 500 erhielten Zuchthaus- oder Gefängnisstrafen zwischen einem und 15 Jahren.

Auch in der Landwirtschaft begann 1952 eine Zeit der materiellen und ideologischen Bedrängnis. Nach dem Vorbild der sowjetischen Kollektivierung wurden Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften gebildet. Der politische und materielle Druck führte dazu, dass über 15.000 Bauern über Nacht ihren Hof, ihr Vieh, ihren Beitz verließen und aus dem »Arbeiter- und Bauernstaat« flüchteten. 8.000 Schauprozesse wurden inszeniert, 200 Bauern begingen wegen des Kollektivierungsdrucks Selbstmord. Wolfgang Böhmer, Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt, weihte genau 50 Jahre nachdem Walter Ulbricht 1961 die Vollgenossenschaftlichkeit verkündet hatte in Kyritz ein Denkmal für die Opfer der Kollektivierung ein.

Unter dem Decknamen »Aktion Rose« wurden im Februar 1953 vor allem im Küstenbezirk Rostock die Besitzer von Hotels, Pensionen und anderer Kleinbetriebe unter dem Vorwand DDR-feindlicher Hetze, dem Empfangen von Westsendern und anderen Vorwürfen enteignet. Kann sich die Jugend heute vorstellen, dass man die Radio-Antennen unter dem Dach verstecken musste? 1972 gab es eine zweite Welle gegen das Privateigentum. 11.000 Privatbetriebe fielen dem Aufbau des Sozialismus zum Opfer.

Trotz zeitweiliger politischer Lockerungen führten die gravierenden wirtschaftlichen Probleme und das System der ständigen Überwachung sowie das Misstrauen gegen ein ganzes Volk dazu, dass bis zum Bau der Berliner Mauer am 13. August 1961 drei Millionen Bürger die DDR oft unter Einsatz ihres Lebens verlassen haben. Die verkündete Politik der DDR-Machthaber und das reale Leben klapften zunehmend auseinander. Reisebeschränkungen, Wohnungsnot, dramatischer Verfall der Städte, so war es überall. Die historisch bedeutende Stadt Quedlinburg drohte zusammenzubrechen.

Vor etwa zwei Wochen stand in der Torgauer Zeitung ein Bericht zur gelungenen Altstadtanierung der Stadt Belgern und der Eröffnung einer Ausstellung in Wort und Bild. Selbst Einheimische konnten es nicht glauben und sagten: So schlimm hatten wir es wirklich nicht mehr in Erinnerung. In Leipzig gab es 1989 über 30.000 unbewohnbare Wohnungen, riesige Tagebau-ruinen rund um Leipzig mit enormen Umweltproblemen, nur 4 % der Haushalte hatten ein Telefon – all das führte zu zunehmender Unzufriedenheit.

Natürlich war nicht alles schlecht in der DDR. Wir haben gearbeitet, haben gefeiert und haben uns eingerichtet. Die Menschen arbeiteten fleißig und ha-

BK 1980/81 S2	BK 1980/81 S3	BK 1980/81 S4	BK 1980/81 S5	BK 1980/81 S6	BK 1980/81 S7	BK 1980/81 S8	BK 1980/81 S9	BK 1980/81 S10
Deutsche Demokratische Republik								
Bezugsberechtigung für Kartoffeln für die Zeit vom 1. 9. 1960 bis 30. 6. 1961								
Name: <i>Marcus Gogobay</i>								
Wohnung: <i>Leinhardt</i>								
Straße: <i>Leinfelder</i>								
Lose Abschnitte ungültig. Bei Verlust kein Ersatz. III 18 185 Ag 131-60 Nicht übertragbar								
Achtung! Letzter Anmeldetermin 15. 8. 1960								
Kartoffeln 1980/81	Kartoffeln 1980/81	Kartoffeln 1980/81	Kartoffeln 1980/81	Kartoffeln 1980/81	Kartoffeln 1980/81	Kartoffeln 1980/81	Kartoffeln 1980/81	Kartoffeln 1980/81
21	22	23	24	25	20	15	10	5
16	17	18	19	14	9	4	3	2
11	12	13	8	3	2	1	1	1
6	7	3	4	5	5	5	5	5
1	2	3	4	5	5	5	5	5



ben auch heute noch allen Grund, auf ihre Leistungen unter den damaligen Bedingungen selbstbewusst zurück zu blicken. Aber sie ernteten nicht die Früchte ihrer Arbeit. Alles was möglich war, geht zur Devisenbeschaffung in den Export. Sogar 33.000 politische Häftlinge wurden für 50.000 DM pro Kopf verkauft, »freigekauft«.

Wie verlogen das System war, zeigt das Ergebnis der Kommunalwahl im Mai 1989. Für die Kandidaten der Nationalen Front stimmen 98,89 %. Aber: »Den Sozialismus in seinem Lauf, halten weder Ochs noch Esel auf«, verkündete Erich Honecker noch im Oktober 1989 in Berlin anlässlich des pompös und realitätsfremd gefeierten 40. Jahrestages der DDR. Zur gleichen Zeit demonstrieren zigtausende Bürger trotz massiven Polizeieinsatzes für Freiheit und Demokratie.

Am Ende war es 1989 die Kirche, in der die Menschen Halt und Zuflucht fanden.

Im ganzen Land wuchsen die Montags-Demonstrationen – angeführt von der Leipziger Demonstration am 9. Oktober zu einem unüberhörbaren Ruf der 70.000 Menschen »Wir sind das Volk«, »Keine Gewalt«. Die sowjetischen Panzer blieben diesmal dank Gorbatschow in den Kasernen und die Staatsmacht wagte es nicht, massiv und blutig einzugreifen.

Ziel der Demonstrationen war die Änderung der politischen Verhältnisse, eine demokratische Neuordnung und das Ende der SED-Herrschaft, Reisefreiheit und die Abschaffung der Staatssicherheit. Am 16. Oktober waren es in Leipzig 120.000 und eine Woche später 320.000. Die DDR-Bevölkerung vollbringt die bisher in der deutschen Geschichte einmalige Leistung und führt die friedliche Revolution zum Sieg, zum Fall der Mauer und zum Sturz der SED Diktatur, und so wurden Freiheit und Demokratie selbst errungen. Es war die Krönung der friedlichen Revolution.

Am 9. November 1989 fiel die Mauer in Berlin. Dieses Datum ist Weltgeschichte. Deutsche aus Ost und West liegen sich in den Armen, Freudenstränen fließen, ein ganzes Land jubelt – es sind einzigartige Bilder, die am 9. November 1989 um die Welt gehen.

Aber dieser 9. November wäre ohne den 9. Oktober in Leipzig, ohne die Massendemonstrationen in Plauen, Magdeburg, Karl-Marx-Stadt, Rostock, Dresden und in vielen anderen Städten der DDR undenkbar gewesen. Deshalb sollten und wollen wir dies alles nicht vergessen. Nicht vergessen wollen wir die Menschen, die die Mauer zu Fall gebracht haben. Auch nicht vergessen wollen wir unsere Nachbarn und Völker, die der Deutschen Einheit in Freiheit zugestimmt haben.

Sehr geehrte Gäste,

die Deutschen hatten die Deutsche Einheit weitgehend abgeschrieben oder gingen davon aus, dass sie sie nicht mehr erleben. Es war Helmut Kohl, der fest an die deutsche Einheit geglaubt hat und die Gunst der Stunde ergriffen hat. »Mein Ziel bleibt, wenn die geschichtliche Stunde es zulässt, die Einheit unserer Nation«, rief er den tausenden Dresdnern am 19. Dezember 1989 vor der Frauenkirche in Dresden zu.

Viele Fehlurteile von namhaften Politikern gab es bis zuletzt. Noch im Januar 1989 sagte Erich Honecker »Die Mauer wird in 50 Jahren und auch in 100 Jahren noch bestehen.« »Die Wiedervereinigung ist ein Schlagwort von gestern, wir brauchen sie nicht«, stand im »Stern«. Gerhard Schröder sagte noch im Sommer 1989 über die Chancen einer Wiedervereinigung »Es gibt sie nicht«. Erhard Eppler sagte sogar im September jenes Jahres: »Wenn wir die Deutsche Einheit fordern, machen wir alle Hunde scheu«. Und nur 8 Tage vor dem Fall der Mauer setzte Egon Bahr nach: »Lasst uns um alles in der Welt aufhören, von der Einheit zu träumen oder zu schwätzen«. Willy Brandt nannte ein halbes Jahr vor dem Mauerfall die Wiedervereinigung »die Lebenslüge der Deutschen nach dem 2. Weltkrieg«. Als es doch so kam, hat er vor Freude geweint.



Sehr geehrte Zuhörer,  
wie kam es zur Deutschen Einheit?

Das SED-Regime bricht nach dem Mauerfall zusammen. Helmut Kohl spricht sich für eine schnelle Wiedervereinigung aus und verhandelt mit der frei gewählten Regierung der DDR unter Ministerpräsident Lothar de Maizière über die Deutsche Einheit.

Am 1. Juli 1990 kommt die DM und das westdeutsche Wirtschafts- und Währungssystem »Kommt die DM bleiben wir, kommt sie nicht, gehen wir zu ihr«, so tönen die Sprechchöre unüberhörbar.

Der Abschluss des Zwei-Plus-Vier-Vertrages im September 1990 machte den Weg frei für die Deutsche Einheit. Hans-Dietrich Genscher für die BRD, Lothar de Maizière für die DDR und die Außenminister der ehemaligen Alliierten USA, Sowjetunion, Frankreich und Großbritannien beenden das Ende der Teilung Deutschlands und die deutsche Wiedervereinigung konnte am 3. Oktober 1990 mit dem Einigungsvertrag vollzogen werden.



Die Außenminister Roland Dumas (Frankreich), Eduard Schewardnadse (UdSSR), der sowjetische Präsident Michail Gorbatschow (M), James Baker (USA), Hans-Dietrich Genscher (BRD), Lothar de Maiziere (DDR) und Douglas Hurd (Großbritannien) nach der Unterzeichnung des Zwei-plus-Vier-Vertrages im Moskauer Hotel "Oktober" am 12. September 1990. (© picture-alliance/dpa)

Aber dieser Prozess verlief alles andere als selbstverständlich. Die britische Premierministerin Margaret Thatcher sagte nicht zu Unrecht: »Eine deutsche Wiedervereinigung ruft bittere Erinnerungen an die Vergangenheit hervor.«

Es war Helmut Kohl, der Vertrauen schaffte. Auf Helmut Kohl war Verlass. Angela Merkel nannte die diplomatische Überzeugungsarbeit bei den Verhandlungen mit den Alliierten »eine historische Meisterleistung«.

Ohne sein Engagement vor und nach der Wende 1989/90 wäre ein geeintes Deutschland, ein geeintes Europa nie Realität geworden. Er ist und bleibt der Kanzler der Einheit und Ehrenbürger Europas.

Und die friedliche Revolution und die deutsche Einheit sind genau so eng mit Michael Gorbatschow verbunden. Er veränderte die Welt zum Besseren und machte möglich im Vertrauen zu Helmut Kohl, was über Jahrzehnte undenkbar erschien. Michael Gorbatschow war es auch, der gemeinsam mit George Bush senior den Kalten Krieg und die gefährliche Hochrüstung der beiden Machtblöcke NATO und Warschauer Pakt beendete. Die innerdeutsche Grenze – Nahtstelle zwischen Ost und West – war bestückt mit atomaren Mittelstreckenraketen auf mobilen Abschussrampen.

Am 21. März 2021 stand in der Oschatzer Zeitung:

»Vor 30 Jahren lebten die Oschatzer auf einem atomaren Pulverfass ...«



Als die Atomraketen aus Oschatz verschwanden  
Vor 30 Jahren lebten die Oschatzer auf einem atomaren Pulverfass. Im heutigen Stadtteil Fliegerhorst waren sowjetische Atomraketen stationiert – bis zum Abzug der Raketeneinheit Ende März/Anfang April 1991.

Sehr geehrte Zuhörer,

die Deutsche Einheit erforderte aber auch von der DDR-Bevölkerung eine enorme Anpassungsleistung. Außer Tages- und Nachtzeit hatte sich ja praktisch alles geändert. Sofort nach der Wende waren mehr als 1 Million Menschen arbeitslos geworden. Fast alle Arbeitsplätze in der Landwirtschaft, beim CKW, in mehreren Torgauer Großbetrieben brechen weg. Die Renten, die Löhne, die Mieten, die Finanzen ja alles im täglichen Leben musste neu bewältigt werden. Wir mussten in völlig neuen Dimensionen denken und viel improvisieren. Operatives Handeln ersetzte Gesetze, die es noch nicht gab.

Dank gebührt all denen, die Verantwortung übernahmen. Das Selbstbewusstsein der Menschen wächst und manche Wünsche gehen in Erfüllung, der Autohunger wird weitgehend gestillt, unzählige Rentner-Busreisen fahren in den Westen. Die Grundstückseigentümer modernisieren ihre Häuser. Das Grau-in-Grau ist verschwunden.



Wie Helmut Kohl die Leistungen der Ostdeutschen einschätzte, zeigen seine Worte anlässlich der Eröffnung der Frühjahrsmesse in Leipzig 1993, als er sagte: »Ich glaube, wer täglich Umgang mit den Menschen in den Betrieben in den neuen Bundesländern hat, weiß, wie viele mit persönlichen Belastungen fertig werden mussten. Ich sage das nicht, weil ich heute hier in Leipzig bin, sondern ich sage es jeden Tag in voller Bewunderung für die, die in den Betrieben Verantwortung tragen und mit Schwierigkeiten fertig werden müssen, von denen die meisten in der alten Bundesrepublik nicht einmal eine Ahnung haben. Alle, die diese Verantwortung tragen, verdienen unser Verständnis und unsere Solidarität. Solidarität erweist sich vor allem auch dadurch, dass wir auf unsere Mitbürger in den neuen Bundesländern zugehen. Wir dürfen weder in der Sprache noch im Denken und noch weniger im Handeln neue Mauern zulassen. Es ist Aufgabe aller Deutschen, die Einheit unseres Vaterlandes zu vollenden.«

Zu dieser Wertschätzung der Menschen in den neuen Bundesländern durch Helmut Kohl, hat sicher auch seine Frau Hannelore beigetragen, die in Leipzig aufgewachsen ist.

Sehr geehrte Gäste, liebe Beilroder,

nach diesem historischen Rückblick auf die Lebensumstände der Menschen in den 70 Jahren vor der Wiedervereinigung müssen wir doch feststellen, das Leben war für unsere älteren Generationen über viele Jahre härter und entbehrungsreicher und nicht so wohlstandsgeprägt wie wir es nach der Wiedervereinigung erleben durften.

Joschka Fischer, der Ministerrebell sagte: »Bei allem Respekt: Was die Generation unserer Eltern und Großeltern zu bewältigen hatte, war von ganz anderer Dimension«. Und der ostdeutsche, durch Erich Honecker 1976 zwangsausgebürgerte Liedermacher Wolf Biermann sagte vor zwei Jahren: »Gemessen am Leid auf dieser Welt und gemessen an unserer eigenen deutschen Geschichte, ging es uns Deutschen in Ost und West noch niemals so gut wie heute.« Der Ex-Bundespräsident Joachim Gauck hat recht, wenn er sagt: »Das ist das beste Deutschland was wir je hatten.«

Und können wir uns nicht freuen was wir alles geschaffen haben und wie sich unser Leben in Freiheit zum positiven verändert hat? Schön und lebenswert sind unsere Städte und Dörfer geworden. Eine Freude ist es zu erleben, wie sich Leipzig mit an die Spitze der gesamtdeutschen Regionen entwickelt hat. Und unser Torgau war noch nie so schön wie heute.

Wie hat sich alles verändert. Aus den Tagebau ruinen um Leipzig und in der Lausitz sind touristische erlebnisreiche Seenlandschaften geworden und auf der Elbe, der Pleiße, der Elster schwimmt kein Chemieschaum mehr, sondern es sind wieder Fische im Wasser. Quedlinburg ist nach der Sanierung der über 1.000 denkmalgeschützten Häuser Weltkulturerbe geworden, die Menschen um Buna, Leuna und Bitterfeld können wieder gesunde Luft atmen, die maroden Krankenhäuser sind heute modern und technisch bestens ausgestattet. Und erinnern wir uns an den Zustand der Autobahnen, an die kaputten Straßen und das marode Schienennetz.

Aber bei allen erfreulichen Entwicklungen ist aber auch zu beobachten, wie Wohlstand und Arbeiten auseinanderdriften. Die Steuerzahler aus der Wirtschaft werden immer weniger, weil sie die Belastungen der Arbeit und der Bürokratie kaum noch bewältigen können. In den sächsischen Handwerks- und Mittelstandsbetrieben fehlen tausende Nachfolger. Im Gegensatz dazu schwindet die Lust zum Arbeiten vor allem in der jungen Generation. Aber ohne Arbeit, kein Wohlstand. Mit Vorstellungen der 3-4-Tage-Arbeitswoche oder noch mehr Freiräumen werden wir die Zukunft nicht gestalten können und schon gar nicht den erreichten Wohlstand und die beispielhaften Sozialleistungen beibehalten können.

Sehr geehrte Zuhörer,

was hat die Wiedervereinigung finanziell gekostet?

Ja, die Wiedervereinigung hat viel Geld gekostet, 1 Billion Transfer kam aus dem Westen. Wahr ist aber auch, pro Kopf der Bevölkerung haben die DDR-Bürger gegenüber den BRD-Bürgern ein Mehrfaches an Reparationsleistungen und Stationierungskosten aufbringen müssen. Allein die Stationierungskosten in 40 Jahren von 140 Milliarden Mark wurden getragen von Ostdeutschland. Und es war kein Verdienst des Einzelnen, wo er damals gelebt hat.

Heute sind wir ein wohlhabendes Land, umgeben von Freunden und Partnern. Natürlich gibt es in diesen turbulenten politischen Zeiten auch Unzulänglichkeiten und Schwierigkeiten. Dabei denken wir selten an das, was wir haben, aber immer an das, was uns fehlt. Muss man in den Medien vor allem negative Prophezeihungen verbreiten, die oft nicht stimmen?

Viele Politiker und Journalisten auch in unseren Zeitungen haben offensichtlich mit ihren populistischen Argumenten nur ihr eigenes Ich und ihre Profilierung im Kopf und kritisieren zuerst auch den Staat. Aber der Staat sind wir alle, nicht nur die da oben. Es ist leicht, Öl ins Feuer zu gießen, aber schwer ist es, das Haus zu bauen.

Ist es nicht ein großes Glück – auch im Vergleich zu den Turbulenzen bei unseren Nachbarn – dass wir seit der Wiedervereinigung solche klugen und weltweit geschätzten Politiker wie Helmut Kohl und Angela Merkel an der Regierung hatten. Sie dienten ihrem Volke selbstlos und mit ganzem Einsatz und schafften Vertrauen in der Welt.

Und liebe Zuhörer, heute hört und liest man laufend Kritik am Kanzler Olaf Scholz, aber ich weiß in allen Parteien keinen Politiker, der es besser machen könnte als der erfahrene und besonnene Olaf Scholz.

Auch der Rückfall in nationalistische Töne und Rechtsnationalismus und nationalen Alleingang ist auf jeden Fall der falsche Weg und bringt Europa in Gefahr. Vor 100 Jahren lebten in Europa 450 Millionen Menschen, ein Viertel der Weltbevölkerung, heute machen die 500 Millionen Menschen noch 7% aus und Deutschland 1%. »Die Einigung Europas«, mahnt uns Angela Merkel, »ist die entscheidende Lehre aus der leidvollen Geschichte des letzten Jahrhunderts. Ohne Europa und im engen transatlantischen Bündnis ist ein Leben in Frieden und Freiheit nicht möglich.« Wir leben 77 Jahre ohne Krieg – wann hat es das in der deutschen Geschichte schon mal gegeben?

Um so beunruhigender ist der Erfolg der Populisten und Postfaschisten in vielen Ländern in Europa. Aber diejenigen, die sich nicht erinnern können oder wollen, tragen dazu bei, dass sie alles noch einmal erleben.

Sehr geehrte Gäste,

am Ende des 2. Weltkrieges war Deutschland das meistgehasste Volk der Erde, und heute ist das vereinte Deutschland dank der Wiedervereinigung ein geachteter demokratischer Staat im geeinten Europa und der Völkergemeinschaft der Welt. Erinnern und nicht vergessen!

Und, liebe Beilroder, in unserem Dorf lässt es sich doch ganz gut leben. Wir haben gute Versorgungseinrichtungen, gute medizinische Betreuung, topp betreute Kindeinrichtungen, Grund- und Oberschule, Banken, Post, halb-stündigen Bahnanschluss, und einen guten Bürgermeister, der sich auch um die Ortsteile kümmert.

Ich meine, wir Deutschen haben allen Grund dankbar zu sein für 30 Jahre erfolgreiche Entwicklung und deshalb feiern wir heute am 3. Oktober, dem Tag des Einigungsvertrages, die Deutsche Einheit. Ich bin froh und dankbar, dass ich diese Zeit erleben durfte.

